

дослідження просодичних характеристик публічних виступів
неблизькоспоріднених мов.

1. Алексієвець, О. М. (2002). *Просодичні засоби інтенсифікації висловлювань сучасного англійського мовлення*: [монографія]. Тернопіль: Економічна думка.
2. Бондарко, Л. В. (1981). *Фонетическое описание языка и фонологическое описание речи*. Ленинград: Изд-во ЛГУ.
3. Златоустова, Л. В. (1981). *Фонетические единицы русской речи*. Москва: Изд-во Моск. ун-та.
4. Калиева, А. К. (1993). *Фонетическое слово как единица ритма немецкой звучащей речи* (Автореф. дисс. ... канд. филол. наук).
5. Калита, А. А. (2002). *Система фонетичних засобів актуалізації смислу висловлювання (експериментально-фонетичне дослідження англійського емоційного мовлення)* (Дис. ... доктора філол. наук).
6. Кодзасов, С. В. (2001). *Общая фонетика*: [учебник]. Москва: Рос. гос. гуманитар. ун-т.
7. Королёва, Т. М. (1989). *Интонация модальности в звучащей речи*. Киев; Одесса: Вища школа.
8. Надеина, Т. М. (2004). *Просодическая организация речи как фактор речевого воздействия* (Дисс. ... доктора филол. наук).
9. Светозарова, Н. Д. (1982). *Интонационная система русского языка*. Ленинград: Изд-во Ленинград. ун-та.
10. Стериополо, Е. И. (1995). *Система гласных и её реализация в речи (экспериментально-фонетическое исследование на материале немецкого языка)* (Дисс. ... доктора филол. наук).
11. Стериополо, О. І. (2004). *Перлокутивний ефект просодії мовлення*. Матеріали міжнар. наук. конф. [«Актуальні проблеми романо-германської філології в Україні та Болонський процес»], С. 268—270.
12. Pompino-Marschall, B. (2003). *Einführung in die Phonetik*. Berlin: Walter de Gruyter.

Наталія Головіна

к. філол. н., доцент

Ізмаїльський державний гуманітарний університет

nbgolovina@gmail.com

LÄNDERSPEZIFISCHE BEZEICHNUNGEN IM LANDWIRTSCHAFTLICHEN DISKURS DER BESSARABIENDEUTSCHEN (1814/1940)

Die Geschichte der deutschen Kolonien in Bessarabien (1814/1940) ist ein treffendes Beispiel für das ständige wissenschaftliche Interesse von Historikern, Ethnologen, Soziologen, Politologen, sowie von Linguisten verschiedener Schulen und

Richtungen. Die Untersuchungen, welche von vielfältigen Perspektiven aus und mit unterschiedlicher Zielsetzung vorgenommen werden, sind in mehreren Monographien und verdienstvollen Büchern von K. Keller, J. Stach, P. Sinner, K. Stumpp, V. Schermunskij, O. Janke, J. Becker, E. Höger, U. Schmidt u. a. präsentiert.

Der vorliegende Beitrag ist den Besonderheiten der lexikalisch-semantischen Seite des landwirtschaftlichen Diskurses der Bessarabiendeutschen gewidmet, der seit erster Hälfte des 19. Jhs bis zur Mitte des 20. Jhs betrachtet wird. Dabei werden vor allem die nominativen Einheiten der Begriffsgruppe «Acker – und Obstbau», welche den eigenartigen Charakter der landwirtschaftlichen Ressourcen der Region und Fortschrittlichkeit der deutschen Kolonisten widerspiegeln. Die Quellen des Materials sind die Zeitschrift «Unterhaltungsblatt für deutsche Ansiedler im südlichen Rußland» (1846-1855), die Gedenkausgabe «Geschichte der Gemeinde Alt-Posttal (Bessarabien)» (1983), heimatkundliches und regionalgeschichtliches Jahrbuch «Heimat-Kalender» (1972-1994), die Monographie von Ute Schmidt «Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer» (2012), sowie publizistische Texte zur Geschichte der deutschen Kolonien in Bessarabien (1814-1940).

Der begriffliche Segment des landwirtschaftlichen Diskurses der deutschen Bauern, zu welchen gehören «Ackerbau», «Viehzucht», «Tierheilkunde», «Teichbau», «Ländliche Baukunst und Landverschönerung», «Garten- und Weinbau», «Obstbaumzucht», «Waldbau» u. a. ermöglicht die definitive Merkmale der Kolonisten Alltagswelt festzustellen, die sich vor allem auf der Fortschrittlichkeit bei der Produktion der Kulturpflanzen zur Gewinnung von Pflanzenerträgen auf dafür bearbeiteten Äckern gründete. Auf der lexikalisch-semantischen Ebene findet sie sich insbesondere in einer reichhaltigen Palette von Bezeichnungen für die landwirtschaftlichen Nutzflächen und länderspezifischen Kulturpflanzen wieder.

Die semantische Differenzierung der Bezeichnungen für landwirtschaftliche Nutzflächen als die Gesamtheit aller Ackerflächen, Wiesen und Weiden eines landwirtschaftlichen Betriebs – *Fruchtboden, Acker, Ackerland, Ackerboden, Anbaufläche, Haferland, Maisland, Weizenland, Brachland, Weideland, Schäfereiland, Wiese (Grünland), Stoppelfelder* – klärt sich von der Bodenqualität der Gelände, sowie von der Besonderheiten ihrer Nutzung für die Bedürfnisse der Landwirtschaft oder ihren aktuellen Zustand, wie z. B. *Brachland* mit der Bedeutung «nicht bestellte Ackerfläche; Anbaupause». Das Wort *das Brachland* (auch *das Brachfeld, die Brache* oder *Schwarzbrache*) bezieht sich auf eine Form des progressiven Landbaus – Drei-Felder-Wirtschaft, die durch eine geregelte Aufeinanderfolge verschiedener Kulturpflanzen auf ein und demselben Feld gekennzeichnet ist.

Trotz der längeren Tradition des Fruchtwechsels in Europa seit dem Mittelalter, wurde die Drei-Felder-Wirtschaft im Südteil von Bessarabien bis zu den deutschen Kolonisten nicht verwendet, denn die einheimische Landbevölkerung beschäftigte sich mit Viehhüten und hatte geringe landwirtschaftliche Kenntnisse. Das Steppenland war unbearbeitet und so war es für die deutschen Landwirte eine schwere körperliche Arbeit, diese Steppe in Ackerland zu verwandeln. Mit den primitiven Geräten, wenig und schwachem Zugvieh, konnten die Kolonisten in der Anfangszeit nur das für den eigenen Bedarf nötige Land bewirtschaften. «In früherer Zeit fuhren die Bauern auf “d’Steppe” (Feld), hängten ihre gefüllten Saeplachten (Säetücher) um die Schultern,

dann blickten manchen im stillen Gebet zum Himmel empor, schritten auf ihren Äckern entlang und streuten den Samen aus, während die Lärchen ihre frohen Lieder sangen» [1, c. 83]. So ging es viele Jahre in der altväterlichen Weise, bevor die fortschrittlich denkenden Bauern mit einer besseren Bearbeitung des Landes durchsetzten. «Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurde in den deutschen Kolonien meist nach dem Prinzip der verbesserten Drei-Felder-Wirtschaft gearbeitet» [2, c. 176], wonach im ersten Jahr *Mais, Sonnenblumen*, im zweiten *Sommerweizen, Gerste, Hafer, Ölsaaten* und im dritten Jahr *Winterweizen* angebaut wurden. Das Land für Winter- und Sommergetreide im Herbst wurde mit den Zwei- oder Dreischarpflügen und das für Mais mit dem Einscharpflug umgepflügt. «Gewöhnlich hat man auf Maisbrache im nächsten Frühjahr zuerst Hafer und auf das vorjährige Weizenland Gerste gesät. Die Stoppelfelder, auf denen man früher im Spätsommer und Herbst die Vieh- und Schafherden hütete, wurden nach der Dreschzeit geschält. Die Winterweizen wurden etwa Mitte September bis Anfang Oktober ausgesät. Mit der Frühjahrsbestellung hat man gewöhnlich im März begonnen, erst Hafer, Gerste, Sommerweizen, Ölfrüchte und dann Mais im April» [1, c. 83]. Unter Berücksichtigung der ungewohnten örtlichen Bedingungen hatten die deutschen Bauern in der Feldarbeit bald gelernt, ihre Anbaumethoden dem Boden und dem Klima anzupassen und weiterzuentwickeln. Folgendes Beispiel soll dies verdeutlichen:

«*Ein Landwirt in der Kolonie Alexanderhilf kaufte im Frühjahr 1837 in Odessa einige Tschetwert des vieljährigen, oder s. g. Wunderweizens, um denselben auszusäen und in seiner Feldbestellung einzuführen. In dieser Saatfrucht befand sich unbemerkter Weise ein Korn der damals hier noch unbekanntes, s. g. englischen sechsseitigen Sommergerste. Dieselbe fand der Wirt bei der Ernte, hob sie sorgfältig auf, säte die Kerne 1838 aus, und fuhr mit dieser Aussaat fort, bis er im Jahr 1842 davon 15 Tschetwert erntete. Dann gab er seinen Mitbürgern davon, und hat dadurch diese einträgliche, für unsere Steppe passende Gerstengattung in unserem Bezirke eingeführt*» [3, c. 37].

Der Anbau von Korn stellte der wirtschaftliche Schwerpunkt in den deutschen Kolonistendörfern. In der Regel nahm er zwei Drittel der Anbaufläche ein. Der wichtigste Halmfrucht war der *Winterweizen*, der auch als *Wechselweizen, Wunderweizen* oder *Krimer* bezeichnet wurde. Die bekannten Bezeichnungen *Arnaut, Arnautka, Ulka* oder *Hulka* wurden für den Sommerweizen mit weißen Hartweizenkörnern verwendet. Der *Mais* (bzw. *Welschkorn*) neben *Winter- und Sommerweizen, Gerste, Hafer, Rogge* und *Hirse* gehörte zu den Hauptprodukten der deutschen Bauern. Bei den deutschen Bauern wurden hauptsächlich zwei Maisgattungen angebaut – *Pferdezahn* für Futterzwecke und *türkischer feinkörniger süßer* für Maisflocken und Mamaliga (rumänische Nationalspeise aus Maismehl). Für den Bauern war die Maisernte von großem Nutzen. «Das Laub von den Kolben fand hauptsächlich als Futter Verwendung, aber war auch für andere Dinge recht brauchbar. So flocht man schöne Körbe, Teppiche oder Vorleger daraus, die sich als recht haltbar erwiesen. Auch wurden damit Bett- und Strohsäcke ausgestopft, denn der bessarabischer Bauer lag nicht auf Matratzen, sondern auf Strohsäcken oder Welschkornlaub. Auch hierauf läßt sich ganz gut ruhen» [1, c. 401].

Manche Kulturpflanzen und Unkräuter im Garten trugen in der bäuerlichen

Alltagsrede die mundartlichen Bezeichnungen, wie z. B.: *Bésareis* (einjährig wachsende Pflanze woraus Stall- und Hofbesen gefertigt wurden), *Bútzmelon* (Melonenart deren Fruchtfleisch etwas mehlig war), *Hérzkerscha* (große Süß-kirschen), *Kémlich* (diese Bezeichnung wurde für Dill verwendet), *Hommeier* (Aubergine), *Gelriaba* (Mohrrüben), *Gugomra* (Gurken), *Zellerich* (Sellerie), *türkische Pfeffarschäfla* (Pfeffer), *Pfeffarschäfa* (Paprika), *Baswillkomm* (Basilikum), *Lí(e)scht* (Rohrkolben), *Péterling* (Petersilie), *Schmácket* (Sammelbezeichnung für gut und würzig riechende Kräuter), *Sónnrosa* (Sonnenblume), *Stécher* (allgemeine Bezeichnung für stachelige Pflanzen), *Wélschkorn* (Mais), *Sí(e)ßholz* (gehört zu den Schmetterlingsblütern; die süß-schmeckenden Wurzeln der Pflanze wurden von Kindern gekaut) [4, c. 43].

Die andere Gruppe der Pflanzennamen stellten bei den deutschen Bauern die fremdartigen Wörter, wie z. B. *Kukuruz* (Mais), *Arnaut* bzw. *Arnautka*, *Ulka* oder *Hulka* (Sommerweizen), *Krimer* (Winterweizen), *Patletschana* (Aubergine oder Eierfrucht), *Burjan* (Unkraut, Steppengras), *Harbusa*, *Arbuse* (Wassermelone) u. a.

Die weiteren Entlehnungen in der Reihe der länderspezifischen Bezeichnungen beziehen sich zum Weinbau, was ein integraler Bestandteil der Kolonisten Wirtschaft seit ihrer Ankunft in Bessarabien war. Das sind, z. B. die Namen der angebauten Weinsorten, die aus Frankreich importiert wurden: *Aligote*, *Chardonnay*, *Riesling*, *Muskat-Ottonel*, *Traminer*, *Cabernet*, *Burgunder*. Die deutschen Bauern pflanzten die guten edlen Sorten, bekannt als *Zottler*, *Frühweiße*, *Dickschwarze*, *Muskatelle*, *Eichel* und *Gutedel*. Aus den Hybriden, die vor allem für den Eigenbedarf angebaut wurden, waren am meisten die roten Weinsorten *Seibel* oder *Seiber* (bzw. *Iwanowitsch*) und *Taras* verbreitet. Die im Volksmund bekannten Sorten waren auch bulgarische *Glitzblättriche*, weiße *Melonatrauba*, *Krollatrauba* u. a.

Die länderspezifischen Bezeichnungen bilden, wie man sieht, einen wichtigen Teil der landwirtschaftlichen Diskurses der Bessarabiendeutschen und öffnen eine breite Perspektive in Bezug auf sprachliche Forschungen der deutschen Geschichte in Bessarabien als ein soziales und linguo-kulturelles Phänomen.

1. Gäckle H. Geschichte der Gemeinde Alt-Posttal (Bessarabien). Herausgegeben vom Alt-Posttaler Heimatausschuß zum 160. Jahrestag der Gründung der Gemeinde 1823-1983. 1028 s.

2. Schmidt U. Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer. Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V., 2012. 419 s.

3. Unterhaltungsblatt für deutsche Ansiedler im südlichen Russland. 1842. T. 2. № 11.

4. Janke, Oskar. Friedenstaler Mundart. – Herausgeber: Oskar Janke, 1984. 112 s.